

die hochschullehre – Jahrgang 8-2022 (13)

Herausgebende des Journals: Svenja Bedenlier, Ivo van den Berk, Jonas Leschke, Marianne Merkt, Peter Salden, Antonia Scholkmann, Angelika Thielsch

Beitrag in der Rubrik Praxisforschung

DOI: 10.3278/HSL2213W

ISSN: 2199-8825 wbv.de/die-hochschullehre



Professionalisierung auf der Spur – aus Tutor:in wird Multiplikator:in

TINA RUDOLPH, PATRICK WÖLFELSCHNEIDER, OLGA ZITZELSBERGER

Zusammenfassung

In diesem Artikel beschäftigen wir uns aus Perspektive des berufsbiografischen Professionalisierungsansatzes mit der Frage, welchen Einfluss die Tätigkeit als Multiplikator:in¹ auf die Lehrhaltung, den Professionalisierungsprozess sowie den beruflichen Werdegang hat. Mithilfe von qualitativen Interviews haben wir untersucht, wie die Tätigkeit im Spannungsfeld von individueller Berufsbiografie und normativen Vorstellungen über Lehrhaltung wahrgenommen wird und welche Fähigkeiten sich herausbilden. Hierbei zeigt sich, dass die entwickelten Fähigkeiten auch außerhalb der Lehre und mit Blick auf eine antizipierte berufliche Zukunft als relevant eingeschätzt werden. Interessant ist zudem die veränderte (Meta-) Sichtweise, die die Multiplikatorinnen und Multiplikatoren mit zunehmender Erfahrung und Verantwortung auf ihre Tätigkeit einnehmen.

Schlüsselwörter: Tutorielle Lehre; Lehrhaltung; Professionalisierung; Berufsperspektive; peer learning

Exploring professionalization: from tutor to multiplier

Abstract

In this article, we explore the influence of working as a multiplier on teaching attitude, professionalization and career from the perspective of the biographical professionalization approach. Using interviews, we investigated the tension between individual professional biography and normative ideas about teaching attitudes and discovered which skills are developed. The multipliers rated their developed skills as also relevant outside of teaching and with a perspective to an anticipated professional future. Interesting is the changed (meta-) perspective that results from increasing experience and responsibility.

Keywords: Tutor; teaching attitude; professionalization; career perspective; peer learning

¹ Unter Multiplikator:in verstehen wir erfahrene Tutorinnen und Tutoren, die unerfahrene Tutorinnen und Tutoren in ihrer Tätigkeit begleiten und unterstützen.

1 Fachspezifische Tutorielle Lehre an der TU Darmstadt

An der TU Darmstadt gibt es seit vielen Jahren in der Mathematik und Pädagogik intensive Anstrengungen eine systematische Qualifizierung von Fachtutorinnen und -tutoren voranzutreiben.² Inzwischen gibt es ein zweistufiges Qualifizierungsmodell, das für neue Fachtutorinnen und -tutoren verpflichtend ist und aus einer vorbereitenden Basisqualifizierung und einer Prozessbegleitung während der Tätigkeit besteht.

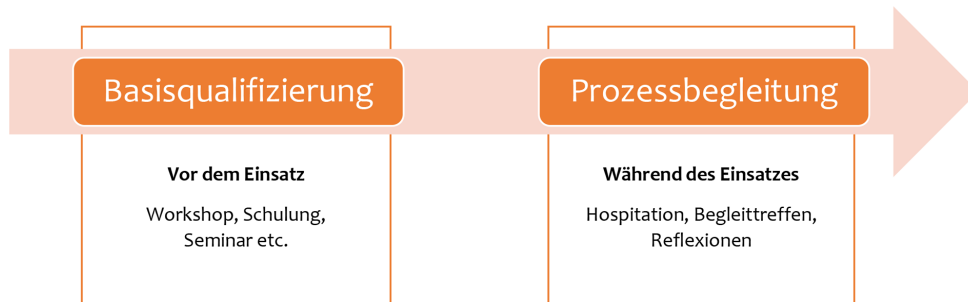


Abbildung 1: (vgl. Rudolph, Trebing, Wölfelschneider & Zitzelsberger 2019) Zweistufige Qualifizierung für Ersttutorinnen und -tutoren

Die Basisqualifizierung bereitet auf die zukünftige Tätigkeit als Tutor:in vor und erfolgt in Workshop- oder Seminarform. Zentrale Inhalte der Basisqualifizierung sind die eigene Rolle, angemessene Hilfestellung sowie der Umgang mit heterogenen Gruppen und schwierigen Situationen. Als wichtiges Element der Qualifizierung werden die Vorstellungen der Tutorinnen und Tutoren zu einer gelungenen Lehrhaltung mithilfe von biografischen Erfahrungen und Simulationen reflektiert sowie im Spannungsfeld von universitärem Freiraum und persönlichen Ressourcen diskutiert. In der Prozessbegleitung werden alle Tutorinnen und Tutoren während des Tutoriums kriteriengeleitet hospitiert und erhalten anschließend Feedback in einem Reflexionsgespräch. Außerdem werden semesterbegleitend Austausch- und Reflexionstreffen angeboten.

Am Fachbereich Mathematik gibt es jährlich ca. 300 Übungen, die von Tutorinnen und Tutoren betreut werden. In den Übungen bearbeiten Studierende Aufgabenblätter, wobei die Tutorinnen und Tutoren als Ansprechpersonen agieren und selbstständig den Diskussions- und Arbeitsprozess der Kleingruppen betreuen. Außerdem geben sie Feedback zu den bearbeiteten Übungsblättern und halten Sprechstunden ab, in denen sie individuelle Hilfe zu Übungen und Lehrstoff geben. Dabei agieren die Tutorinnen und Tutoren mit dem Ziel, dass sich die Studierenden selbstständig Wissen erschließen und so ihr mathematisches Denken und Diskutieren fördern.

Um die Tutorinnen und Tutoren auf ihre Aufgabe vorzubereiten, werden jährlich durchschnittlich 130 neue Tutorinnen und Tutoren qualifiziert. Die Qualifizierungen werden von studentischen Multiplikatorinnen und Multiplikatoren betreut, um zum einen die große Anzahl abzudecken und zum anderen Unterstützung auf Peer-Ebene anzubieten. Diese führen selbstständig die Basisqualifizierungen durch und hospitieren neue Tutorinnen und Tutoren. Sie arbeiten außerdem konzeptuell und wirken bei der Materialerstellung mit, wodurch sie im Vergleich zu Tutorinnen und Tutoren einen deutlich größeren Aufgaben- und Verantwortungsbereich haben. Das Multiplikatoren-Team besteht aus etwa zwölf studentischen Hilfskräften, die zugleich erfahrene Tutorinnen und Tutoren sind. Zusätzlich gibt es die hauptamtliche Koordination für Tutorielle Lehre, die die Qualifizierung der Tutorinnen und Tutoren organisiert und die Multiplikatorinnen und Multiplikatoren qualifiziert und betreut. Die Qualifizierung der Multiplikatorinnen und Multiplikatoren besteht, ähnlich der Qualifizierung für Tutorinnen und Tutoren, zum einen aus einem Workshop zu didak-

² Seit 2011 konnten hierbei gemeinsam mit fünf weiteren Fachbereichen Standards zur Qualifizierung entwickelt werden. Ab 2021 wird die Qualifizierung von Fachtutorinnen und -tutoren in den Fachbereichen und in der hochschuldidaktischen Arbeitsstelle sichergestellt.

tischen und methodischen Grundlagen und zum anderen aus einer Hospitation während des Praxiseinsatzes (vgl. Rudolph 2019, S. 219 f.).

Am Institut für Allgemeine Pädagogik und Berufspädagogik führen pro Jahr ca. 60 Tutorinnen und Tutoren selbstständig Tutorien durch. Bei der Konzeption können sie eigenständig passende Inhalte, Texte und Methoden auswählen. Dabei sollen sie lernen, ihre Pläne didaktisch zu begründen und ihre Studierenden angemessen zu begleiten. Die Tutorien behandeln die Vermittlung grundlegender pädagogischer Theorien sowie wissenschaftlicher Methoden und sollen Studierenden Orientierung für das weitere Studium bieten.

Um neue Tutorinnen und Tutoren während ihrer Tätigkeit zu begleiten, arbeiten in der Regel fünf Multiplikatorinnen und Multiplikatoren am Institut für Allgemeine Pädagogik und Berufspädagogik. Diese hospitieren in den Tutorien und führen Rückmeldegespräche durch. Um konstruktiv Feedback geben zu können, benötigen sie einen geschärften Blick auf Vermittlungssituationen und Gruppenprozesse sowie Einfühlungsvermögen bei der Priorisierung von Rückmeldungen. Sie werden von einem oder einer Wissenschaftlichen Mitarbeiter:in bei der Hospitation betreut und erhalten zur Unterstützung eine theoretische Einführung zu potenziellen Beobachtungsschwerpunkten, wie beispielsweise Planung und Durchführung von Tutorien, methodischer Ablauf, Kommunikationsverhalten oder Gruppendynamik und einen Beobachtungsbogen mit unterschiedlichen Kategorien (vgl. Broj 2019, S. 188 f.).

2 Professionalisierung in der Tutoriellen Lehre

Wir gehen davon aus, dass sich Professionalisierung³ durch die Tätigkeit als Tutor:in vollzieht. Bei Tutorieller Lehre handelt es sich um ein pädagogisches Aufgabenfeld mit einem Tätigkeitsbereich, welcher bestimmte Ähnlichkeiten zu dem des Lehrberufes aufweist, denn die pädagogische Lehr-Lernsituation im Tutorium definiert sich durch das Zusammenwirken von Gruppe, Leitung und Inhalt. Es geht hierbei nicht darum, die Tutorielle Lehre als Profession zu verstehen, sondern anhand der Professionstheorie einen Zugang zum bisher unerforschten Feld der Tutoriellen Lehr-Lernsituationen zu ermöglichen.

Die Professionalisierung entwickelt sich dabei neben der theoretischen Wissensvermittlung und Prozessbegleitung durch die Reflexion der Praxis (vgl. Ewert 2008, S. 58; Wölfelschneider und Zitzelsberger 2019). Die zugrunde gelegte berufsbiografische Professionalisierungstheorie geht auf Terhart zurück (vgl. Terhart 2011) und bildet die theoretische Reflexionsfolie der Betrachtung. Übertragen auf die Tutorielle Lehre ermöglicht der berufsbiografische Zugang eine Thematisierung der individuellen Lern- und Umbruchsituationen von Multiplikatorinnen und Multiplikatoren. Die Erkenntnisse dieser Reflexionsprozesse können von den Multiplikatorinnen und Multiplikatoren bearbeitet und für zukünftige didaktische Arrangements nutzbar gemacht werden. Durch den Rückbezug einer individuellen Handlungspraxis auf die theoretischen Modelle der Professionstheorie kann besonders das pädagogische Theorie-Praxisverhältnis thematisiert und reflektiert werden.

Aus Perspektive des berufsbiografischen Professionsansatzes wird besonders der Berufseinstieg von neuen Herausforderungen begleitet, die von den Einsteigerinnen und Einsteigern eigenverantwortlich bewältigt werden müssen. Dieser Annahme folgend stellt auch der Einstieg in die Tätigkeit als Multiplikator:in nach einer Tätigkeit als Tutor:in einen Neueinstieg dar. Die Multiplikatorinnen und Multiplikatoren bauen hierbei auf ihr erfahrungsbasiertes praktisches Wissen und Können während ihrer Tutorentätigkeit auf, welches eng mit der individuellen Biografie verknüpft ist (vgl. Rothland und Terhart 2010, S. 797; Keller-Schneider 2016, S. 278). Werden hierbei die Multiplikatorinnen und Multiplikatoren – wie in unserem Fall – befragt, ist zu beachten, dass der eigene

3 Wir nutzen den Professionalisierungsbegriff für die Tätigkeit in der Tutoriellen Lehre, da sie eigenverantwortlich in einem Tätigkeitsfeld agieren, und begreifen diese Tätigkeit unabhängig vom Studium oder späteren Berufsweg. Wir nutzen ihn im Bewusstsein, dass Professionalisierung in der Schul- bzw. Professionsforschung fokussiert wird.

Einstieg in die Tutorielle Lehre aus der Retrospektive betrachtet wird und vergangene Erfahrungen durch veränderte Referenzrahmen einer Verzerrung unterliegen können. Insbesondere das eigene Kompetenzerleben wird in der Regel geringer eingeschätzt.

Im vorliegenden Beitrag soll der Blick auf die Professionalisierung gerichtet werden, also auf den berufsbiografischen Prozess, durch den die Multiplikatorinnen und Multiplikatoren in die neuen Arbeitsstrukturen hineinfinden und die zur Ausübung der Tätigkeit notwendigen Fähigkeiten erlernen. Angelehnt sind diese Annahmen an das Rahmenmodell zur Entwicklung pädagogischer Professionalität von Keller-Schneider, in dem berufsbiografische Entwicklungsprozesse von Lehrpersonen anhand individueller Herausforderungen und deren Möglichkeiten zur Bewältigung beschrieben werden (vgl. Keller-Schneider 2016, S. 282). Die Ergebnisse der Lehrer:innenforschung bieten eine Referenzfolie für die Tutorielle Lehre, indem die Erkenntnisse der erziehungswissenschaftlichen Professionsforschung auf die Besonderheiten der Tutoriellen Lehre übertragen und diese dadurch begrifflich-konzeptionell fassbar gemacht wird (vgl. Broj et al. 2019, S. 38). Obwohl der Tätigkeit als Tutor:in keine systematisierte, mehrjährige Ausbildung als Lehrperson zugrunde liegt, sehen wir Parallelen in der Lehrtätigkeit, der vorbereitenden Qualifizierung und der Rückkopplung an die Institution. Die Tätigkeit umfasst daher in kleinerem Rahmen ähnliche Eckpunkte während des Entwicklungsprozesses.

Entsprechend des Rahmenmodells von Keller-Schneider entfaltet sich der berufsbiografische Entwicklungsprozess anhand konkreter Situationen, deren Bewältigung zu einer Verdichtung von Wissen und Können führt. Die Phasen dieses Entwicklungsprozesses können in Anlehnung an die Phasen des Professionalisierungsprozesses als stufenweise Entwicklung von Novizin bzw. Novize zu Expertin bzw. Experte beschrieben werden. Während Novizinnen und Novizen noch über ein regelgeleitetes Wissen mit isolierten Teilbereichen verfügen, sind die Fortgeschrittenen bereits in der Lage, Regeln als Richtlinien zu beachten und mehrere Aspekte gleichzeitig wahrzunehmen. In der letzten Phase sind Expertinnen und Experten in der Lage, komplexe Situationen holistisch einzuschätzen, auf das Wesentliche zu reduzieren und intuitiv zu handeln (vgl. Keller-Schneider 2016, S. 284f).

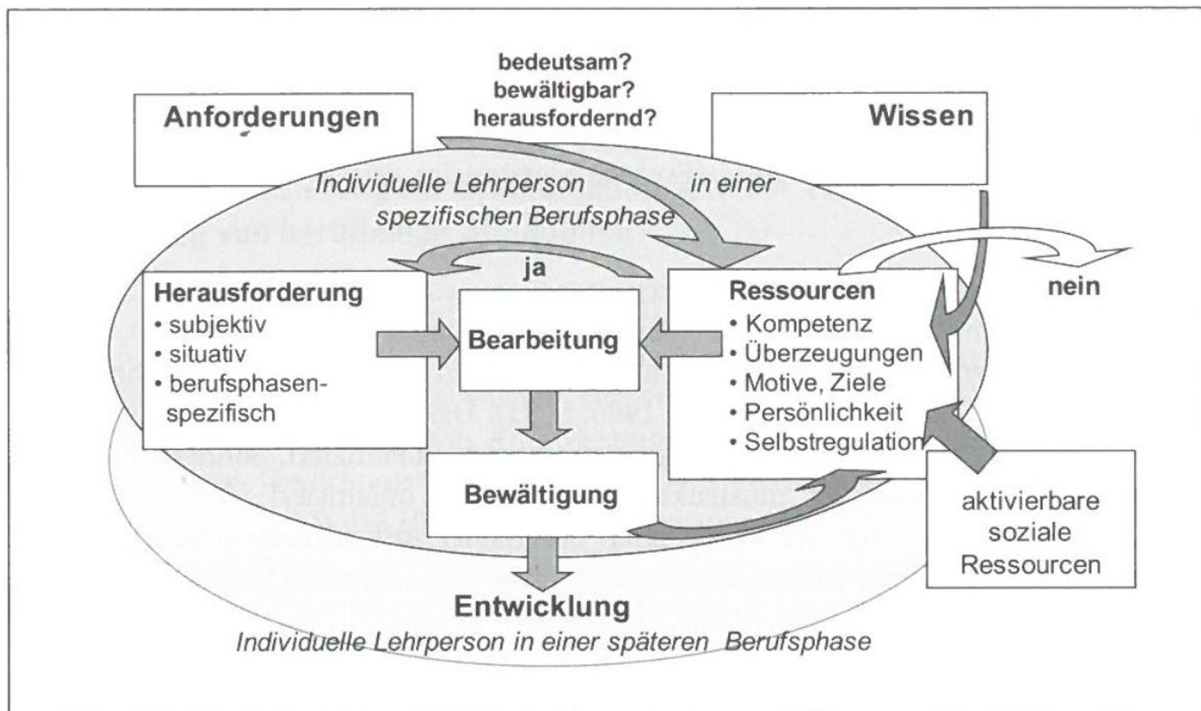


Abbildung 2: (vgl. Keller-Schneider 2016) Rahmenmodell der Entwicklung pädagogischer Professionalität

Übertragen auf den Professionalisierungsprozess von Multiplikatorinnen und Multiplikatoren erfordert auch ihre Tätigkeit ein komplexes Problemlöseverhalten, welches mit der veränderten Wahrnehmung von Aufgabenfeldern einhergeht und eine Vernetzung vielfältiger Wissensaspekte erfordert. Über eine Erweiterung der eigenen Fähigkeiten und Fertigkeiten werden neue Dimensionen pädagogischen Handelns eröffnet. Diese bilden die Grundlage für ein gewandtes Können, das sich durch eine Komplexitätsreduktion in der Situationswahrnehmung zeigt und eine Routinebildung ermöglicht. Der Entwicklungsprozess ist eng mit den zu bewältigenden Situationen verknüpft und folglich eine unabgeschlossene Entwicklung, die sich entlang stetig verändernder Anforderungen vollzieht. Daher ist eine schlichte Weitergabe von Erfahrungswissen nicht unmittelbar möglich oder zielführend, sondern muss individuell als reflexionsorientierte Verarbeitung von Erfahrungen in Auseinandersetzung mit situativ bedingten Anforderungen erarbeitet werden (vgl. Keller-Schneider 2016, S. 284). Aus diesem Grund muss eine Tutorinnenqualifizierung das Element der Praxisbegleitung beinhalten, das die komplexen Herausforderungen situativen Handelns reflektiert (vgl. Broj, Frey, Glathe und Kühner-Stier 2019, S. 41). Allerdings ermöglicht erst die Bewältigung einer konkreten Situation die Anforderungen der Tätigkeit wahrzunehmen, zu reflektieren und Erkenntnisse für den eigenen Entwicklungsprozess zu generieren. Entwicklung vollzieht sich folglich dort, wo eingespielte Erwartungen auf die Anforderungen konkreter Situationen treffen. Die daraus resultierenden Widersprüche erfordern eine Neuausrichtung der bisherigen (routinierten) Deutungs- und Handlungsmuster, da bisherige Lösungswege an ihre Grenzen stoßen und die Notwendigkeit besteht, alternative Handlungsweisen zu entwickeln (vgl. Keller-Schneider 2016, S. 285; Combe und Gebhard 2009, S. 552). Entsprechend kann Lehrhaltung nicht als ein bestimmtes Verhalten von Personen gedeutet werden, sondern beschreibt vielmehr die verfügbaren Fähigkeiten und Fertigkeiten, welche zur Bewältigung bestimmter pädagogischer Probleme und Anforderungen nötig werden (vgl. König 2016, S. 145; Terhart 2011, S. 215).

Auf die Tutorielle Lehre bezogen bedeuten die oben dargestellten Erkenntnisse, dass auch die Handlungspraxis von Multiplikatorinnen und Multiplikatoren auf mehreren Ebenen wahrgenommen werden muss und sich in der situativen Bewältigung von spezifischen Herausforderungen zeigt (vgl. Frey und Kühner-Stier, 2017, S. 103 f.). Diese Prozesse der sukzessiven Kompetenzentwicklung bilden das Bindeglied zwischen Arbeitserfahrung im Studium und beruflicher Karriere (vgl. Terhart 2011, S. 208).

3 Methodik der Erhebung

In dieser Studie wurden sechs leitfadengestützte Interviews mit Multiplikatorinnen und Multiplikatoren (drei Hilfskräfte pro Fachbereich) durchgeführt, wobei der Leitfaden fachbereichsspezifisch ausdifferenziert wurde. Die qualitativen Interviews wurden zu zweit geführt, hauptverantwortlich von einem/einer Vertreter:in des Fachbereichs. Bei der Auswahl der Befragten wurde berücksichtigt, wie lange sie bereits als Multiplikatorinnen und Multiplikatoren tätig sind, in welchen Studiengang sie studieren und ob sie bereits berufliche Erfahrung außerhalb des Studiums haben, um ein möglichst breites Spektrum abzudecken. Vor Beginn der Interviews haben die Befragten einen Kurzfragebogen zur Person ausgefüllt (Dauer der Anstellung, Fachsemester). Für das Interview wurden offen formulierte erzählgenerierende Fragen entwickelt, die dazu anregen sollen, sich an die durchgeführte Tätigkeit als Multiplikator:in zu erinnern und diese zu reflektieren. Beispielsweise wurde gefragt: „Was ist dir aus deinen ersten Einsätzen als Multiplikator:in besonders in Erinnerung geblieben?“, und hinsichtlich der Berufsperspektiven wurde folgender Impuls im Interview gesetzt: „Wenn du an deine Zukunft denkst: Was glaubst du, welche Fähigkeiten oder Erfahrungen, die du durch die Tutorielle Lehre gesammelt hast, helfen dir beruflich weiter?“ Die Interviewpartner:innen nahmen die Interviewfragen wertschätzend wahr und berichteten in den Interviews sehr ausführlich. Die Interviews wurden aufgezeichnet und anschließend transkribiert.

Die Auswertung erfolgte mittels einer strukturierenden Inhaltsanalyse nach Meyring (2010) sowie induktiv gebildeten Kategorien. Folgende Strukturierungsdimensionen wurden dabei herangezogen, die besonderen Fokus auf biografische Erfahrungen unter dynamischer Entwicklungsperspektive legen:

- Lehrhaltung (z. B. Körperpräsenz, gemeinsames Lernen)
- Perspektivwechsel (z. B. Vorbild sein, Einblicke erhalten)
- Professionalisierung (z. B. Methodenkompetenz, Selbstreflexion)
- Fähigkeiten für den Beruf (z. B. Eigenverantwortlichkeit, Organisationsfähigkeit)
- Berufsperspektive (z. B. Universitäre Lehre, allgemeine Lehre).

Jedes Interview wird als Auswertungseinheit betrachtet, als Kontexteinheit werden die vollständigen Antworten auf einzelne Fragen herangezogen und als Kodiereinheit werden einzelne Worte betrachtet. Der Kodierleitfaden wurde von den Autorinnen und Autoren gemeinsam erarbeitet, alle Interviews im Anschluss codiert, intersubjektiv überprüft und gemeinsam interpretiert.

In diesem Beitrag untersuchen wir die Professionsentwicklung von studentischen Multiplikatorinnen und Multiplikatoren durch die Ausübung ihrer Tätigkeit. Dabei richten wir in der Auswertung unseres Datenmaterials unsere Aufmerksamkeit auf diese Forschungsfragen:

- Welches Verständnis von Lehrhaltung haben Multiplikatorinnen und Multiplikatoren im Kontext von Hochschul-Bildungsprozessen?
- Wie nehmen Multiplikatorinnen und Multiplikatoren ihren Professionalisierungsprozess wahr?
- Inwiefern hat die Tätigkeit als Multiplikator:in Einfluss auf ihre beruflichen Aspirationen bzw. Berufentscheidungen?

Im Spiegel der skizzierten berufsbiografischen Professionalisierungstheorie erarbeiten wir hierdurch zentrale Aspekte der stufenweisen Kompetenzerweiterung der Multiplikatorinnen und Multiplikatoren.

4 Forschungsergebnisse

In die Auswertung konnten alle sechs Interviews einfließen. Alle Interviewten waren sowohl als Tutor:in als auch für mehrere Semester als Multiplikator:in tätig. Drei interviewte Personen haben inzwischen ihr Studium abgeschlossen, zwei bereits eine Berufstätigkeit aufgenommen und eine befindet sich im Bewerbungsprozess. Alle anderen Interviewten sind im Studium weit fortgeschritten und beschäftigten sich mit ihrem demnächst anstehenden Berufseinstieg. Das Geschlechterverhältnis bei den interviewten Personen ist ausgewogen (4 weiblich sozialisiert, 2 männlich sozialisiert). Die Interviewten weisen einen diversen soziostrukturellen Hintergrund auf (Akademisches Elternhaus, Bildungspionier:in, natio-kulturell-ethnische Verortung). Ihre Namen wurden geändert.

4.1 Welches Verständnis von Lehrhaltung haben Multiplikatorinnen und Multiplikatoren im Kontext von Hochschul-Bildungsprozessen?

Zu Beginn des Interviews wurden die Multiplikatorinnen und Multiplikatoren nach ihrer persönlichen Definition des Begriffs *Lehrhaltung* gefragt. Sie definieren den Begriff zusammenfassend als ein bestimmtes Selbstverständnis, das sich aus individuellen (Vermittlungs-)Zielen, persönlicher Motivation und **engem Kontakt zur Zielgruppe** zusammensetzt.

Die Interviewten formulierten den Anspruch, sich auf die Gruppe einzulassen und ihr weiterzuhelfen. Die Gruppendynamik könne dabei als Indikator für den Erfolg von Vermittlungssituationen herangezogen werden. Hierbei sei es besonders wichtig, die Vermittlungssituationen so zu gestalten, dass die Gruppe animiert und ein gemeinsames Lernen im offenen Austausch innerhalb eines geschützten Rahmens möglich werde. Eine anregende Vermittlungssituation könne

durch eine Balance zwischen Inhalt und Methodenwechsel gestaltet werden. Zudem wird der Anspruch formuliert, dass die Tutorinnen und Tutoren Empathie oder Einfühlungsvermögen besitzen, um adäquat mit der Gruppe umgehen zu können. Diese Fähigkeiten zielten darauf ab, andere Personen für das Lernen zu begeistern und dies in einer offenen und respektvollen Atmosphäre zu ermöglichen.

Als weitere zentrale Aspekte der Lehrhaltung wurden die Begriffe **Präsenz und Ruhe** genannt. Innerhalb von Vermittlungssituationen werde darauf geachtet, aufrecht zu stehen und laut zu sprechen, um selbstsicher mit der Situation umgehen zu können, den Fokus der Gruppe auf die Leitung zu richten und das eigene Anliegen vermitteln zu können. Um diesen Ansprüchen gerecht zu werden, entwickeln manche Multiplikatorinnen und Multiplikatoren eine Lehrpersönlichkeit, die sich von der eigenen Persönlichkeit abgrenzt und ihnen ermöglicht, an Verhaltensweisen zu arbeiten bzw. sie abzulegen.

Ich habe das Gefühl, ich habe ein Alter Ego, das sich hinstellen kann und lehren kann und ein Alter Ego, das ich sonst bin. (...) wie ich mich halt verhalte und verändere, wenn ich vorne stehe und weiß, jetzt lehre ich (Kiki 61–67).

Die eigene Lehrhaltung wird als Entwicklungsprozess beschrieben, der sich entlang der eigenen handlungspraktischen Erfahrungen vollzieht und durch kontinuierliches **Wiederholen** gestärkt werden kann. Dies führe beispielsweise zu einem besseren Durchdringen der fachlichen Zusammenhänge oder einer Reduktion der eigenen Ängste. Zugleich wird **Reflexion** des eigenen Rollenverhaltens als zentrales Element der Lehrhaltung bekräftigt. Wichtig sei hierbei das Feedback der Gruppe, da es wertvolle Rückschlüsse auf den eigenen Entwicklungsprozess sowie die Gestaltung von Vermittlungssituationen zulässt.

Alle Befragten benennen den **Perspektivwechsel** bzw. Wechsel auf die nächste Ebene als zentralen Bestandteil der Multiplikatorentätigkeit. Aus diesem Grund haben wir diesen Aspekt der Lehrhaltung besonders herausgearbeitet und betrachten ihn im Folgenden genauer. Für Jill war es „nochmal irgendwie ein Upgrade zu dem was ich vorher gemacht hab“ (Jill 91–92). Hierzu zählen die bewusste Wahrnehmung neuer Aufgaben sowie ein gesteigertes Kompetenzerleben im (routinierten) Umgang mit den gestellten Aufgaben. Zwar werden beim Wechsel zum/zur Multiplikator:in auch die komplexeren Aufgaben (Organisation und Unterstützung) sowie eine größere Verantwortlichkeit genannt, diese Aspekte gehen aber einher mit einem gesteigerten Identifikationsmoment für die Rolle/Tätigkeit. Die Befragten identifizieren sich mit ihrer neuen Rolle und verknüpfen dieses Rollenverständnis mit bestimmten normativen Vorstellungen über gelungene Vermittlungsprozesse sowie dem persönlichen Auftrag, an deren Verbesserung – meist in Form von Hospitationen und Rückmeldegesprächen – mitzuwirken. Hierbei zeigt sich auch ein gesteigertes Selbstwirksamkeitsempfinden, da die Befragten z. B. davon berichten, dass sie nun selbstsicherer vortragen könnten oder es nun genießen würden, vor einer Gruppe von Menschen zu stehen.

Besonders der Überblick (Metaebene) wird hierbei erwähnt, der den Multiplikatorinnen und Multiplikatoren eine neue Perspektive auf die Strukturen und Prozesse der Tutoriellen Lehre ermögliche. Sengül betont, dies sei für sie „der Hauptmotivationsgrund, warum ich gesagt hab, da würde ich gerne auch mal hinter die Kulissen und sehen wie andere das so wahrnehmen und aufnehmen“ (Sengül 21–23). Durch die neue Tätigkeit werden sie sich der individuellen Verantwortung für Vermittlungsprozesse bewusst, die häufig am eigenen Bezugsverhältnis zu den jeweiligen Inhalten festgemacht wird. Während anfangs noch eine Konsumentenhaltung vorherrscht, ändert sich diese Perspektive mit dem Wechsel zum/zur Multiplikator:in, durch den verstärkt Fragen nach einer guten Vermittlung von Inhalten relevant werden, nämlich „nicht einfach nur Mathe zu vermitteln, sondern sich auch wirklich mit dem wieso, und wie, und wie möchte ich es machen auseinandersetzen ...“ (Kiki 749–752). Damit geht auch die Reflexion der eigenen Rolle einher, die als zentrales Element zur persönlichen Weiterentwicklung und als hilfreiche Orientierung innerhalb des universitären Lehrkontextes beschrieben wird. Ein Beispiel hierfür ist die Abgrenzung der eigenen Rolle zu anderen Lehrenden (Professorinnen und Professoren) oder die

Betonung der Verantwortung für den Vermittlungsprozess. Dabei wird die Betreuung durch wissenschaftliche Mitarbeiter:innen hervorgehoben, die Reflexionsprozesse anregt und Orientierung bei der Durchführung bietet.

Als weiterer Aspekt der Tätigkeit wird die **Vorbildfunktion** genannt. Viele der Befragten sprechen beim Rückblick über ihre Tutorinnen und Tutoren von Vorbildern. Diese Perspektive wird mit dem Rollenbild der Multiplikatorinnen und Multiplikatoren verknüpft, sodass hieraus auch Ansprüche an das eigene Rollenverhalten entstehen, wie etwa die Erkenntnis, dass nicht alle Teilnehmenden die gleiche Motivation für ein fachliches Thema an den Tag legen wie die Vorbilder. Weiterhin kann dieses Identifikationsmoment zur Präzisierung der eigenen Berufsperspektive beitragen, etwa wenn die Befragten davon berichten, dass die Erfahrungen in der Tutoriellen Lehre zu Schärfung, aber auch Relativierung der persönlichen Berufsperspektive beigetragen hätten.

4.2 Wie nehmen Multiplikatorinnen und Multiplikatoren ihren Professionalisierungsprozess wahr?

In den Interviews ist deutlich geworden, dass die Multiplikatorinnen und Multiplikatoren **Selbstsicherheit** als wesentlichen Faktor der Professionalisierung betrachten. Dabei seien besonders positive Rückmeldungen sowie mehrmalige Wiederholung wichtig, um Selbstsicherheit zu gewinnen. Der Austausch mit anderen Tutorinnen und Tutoren, besonders über schwierige Situationen, in Hospitationen und Teamtreffen sei für sie daher besonders wertvoll. So gelinge es ihnen, entspannter vor Gruppen zu treten, mit ihnen zu interagieren und spontan mit schwierigen Situationen umzugehen. Selbstsicherheit wird auch als Merkmal beruflicher Qualifizierung betrachtet, die beispielsweise in Bewerbungsgesprächen nützlich ist.

Als weiterer zentraler Bestandteil der Professionalisierung wird **Selbstreflexion** benannt, die sich durch die Tätigkeit als Multiplikator:in verbessere und Einfluss auf Lehr- und Persönlichkeitsentwicklung habe. Die Multiplikatorinnen und Multiplikatoren nutzen Selbstreflexion als routinierte Methode oder im Anschluss an Feedback, um die Angemessenheit ihres Vorgehens zu überprüfen. Die Reflexionsprozesse führen entweder zu ständiger Veränderung und Anpassung oder dazu, Handlungen bewusster auszuführen. Sie führen außerdem dazu, sensibel für eigene (Vor)Urteile zu sein, was ihnen einen besseren Umgang mit Gruppen ermögliche. Den Umgang mit heterogenen Gruppen durch Empathie und **Einfühlungsvermögen** haben die Multiplikatorinnen und Multiplikatoren als weiteres Merkmal von Professionalisierung genannt. Ihrer Ansicht nach ist es wichtig, sensibel auf die Teilnehmenden einzugehen, verschiedene Ansichten zu respektieren und jedem gegenüber Akzeptanz und Wertschätzung zu zeigen. Dies ermögliche ihnen ein Verständnis für unterschiedliche Perspektiven und Schwierigkeiten, um Teilnehmende individuell zu unterstützen.

Als weiteren Aspekt der Professionalisierung nannten die Multiplikatorinnen und Multiplikatoren **didaktische und methodische Fähigkeiten**, die sich durch die Arbeit als Multiplikator:in verbessert hätten. Dass die Multiplikatorinnen und Multiplikatoren an der Konzeption von Lerneinheiten beteiligt sind, stärkt ihre Selbstpositionierung als Expertinnen und Experten und verdeutlicht ihnen die Vorteile guter Planung, die ihnen dabei hilft, Kontrolle zu behalten und auf Augenhöhe zu kommunizieren. Besonders auf die verbesserte Methodenkompetenz wurde von den Interviewten verstärkt hingewiesen. Sie zeige sich darin, dass die Multiplikatorinnen und Multiplikatoren verschiedene Methoden zur interaktiven Vermittlung kennen und ausprobieren könnten. Die Kenntnis verschiedener Methoden führe dazu, dass sie auch in der Konzeption ihrer Tutorien neuen Vorgehensweisen gegenüber aufgeschlossen seien und öfter neue Methoden ausprobierten. Diese Fähigkeiten werden auch für eine spätere Lehrenden-Tätigkeit hervorgehoben. Kiki sagte dazu: „Das ist auf jeden Fall eine Fähigkeit, die ich für sehr wertvoll halte, dass man mir einfach rohe Inhalte geben könnte und ich sagen kann, okay, da kann ich was mit machen.“ (Kiki 775–777).

4.3 Inwiefern hat die Tätigkeit als Multiplikator:in Einfluss auf deren berufliche Aspirationen bzw. Berufsentscheidungen?

Alle Interviewten betonen, dass die Tätigkeit in der Tutoriellen Lehre sowohl in ihrem privaten Leben Spuren hinterlassen habe (vgl. beispielsweise Jill 781–793) als auch hinsichtlich ihrer Berufsperspektiven von Bedeutung (gewesen) sei. Die Bedeutung bezieht sich hierbei sowohl auf die Bestätigung bereits vorhandener Berufsperspektiven als auch auf die Reflexion und Veränderung bisheriger Berufsvorstellungen. Die folgende Darlegung der individuellen Aussagen der Interviewpartner:innen dokumentiert die vielfältigen Bezugnahmen.

Entscheidung gegen eine vermittelnde Berufstätigkeit

Stefan verneint Ambitionen in der Vermittlung tätig zu sein: Er möchte später nicht „aktiv Leute weiterbilden“ (Stefan 675 f.). Gleichwohl habe die Tätigkeit als Schulungsleiter enorm zu seiner Kompetenzentwicklung beigetragen, insbesondere im Hinblick auf sein Selbstbewusstsein und die Fähigkeit, eigenständig zu arbeiten (vgl. Stefan 697–699 und 712). Darüber hinaus sei er schon mehrmals in Vorstellungsgesprächen interessiert auf seine (frühere) Tätigkeit als Schulungsleiter angesprochen worden (vgl. Stefan 707 f.). Wichtig war ihm darüber hinaus zu betonen, dass durch die Tätigkeit als Schulungsleiter bestätigt wurde, dass (Lohn-)Arbeit Freude bereiten kann: „Das was mir am meisten gebracht hat war tatsächlich die Freude daran, hier sinnvoll was zu machen.“ (Stefan 727–728).

Bewusstwerdung beruflicher Interessen

Julian berichtet, dass ihm durch die Tätigkeit in der Tutoriellen Lehre sein Interesse an der Vermittlung von Inhalten bewusst geworden sei und er dieses am liebsten im schulischen oder universitären Kontext verwirklichen möchte. Auch seien die Reflexionsprozesse bezüglich der Teilnehmenden wichtig gewesen, um sich die unterschiedlichen Motivationen von Studierenden verschiedener Studienfächer oder von Schülerinnen und Schülern bewusst zu machen.

Spezifizierung bestehender beruflicher Aspirationen

Jill bestätigt ebenfalls den Einfluss der Tutoriellen Lehre für ihre derzeitige Tätigkeit im eLearning (Jill 692–700). Dabei wurde ihr klar, dass sie nicht nur beobachten/beraten, sondern selbst aktiv in der Vermittlung tätig sein möchte (Jill 682–689).

Für Denise bestätigte sich in der Tutoriellen Lehre und hierbei insbesondere in der Prozessbegleitung ihr Wunsch in der Beratung und Begleitung von Menschen tätig zu sein (Denise 626–632), z. B. als Coach für Bildungsprozesse (vgl. Denise 645–648). Eine andere Variante der beruflichen Betätigung sieht Denise im Bereich berufliche Umschulung und in der außerschulischen Bildung (Denise 612–614). Sie könne sich hier vorstellen Workshops zu konzipieren und umzusetzen (Denise 619–621). Die Tutorielle Lehre und die Multiplikatoren-tätigkeit habe ihr gezeigt, dass sie in Bereichen mit hoher Identifikation arbeiten möchte (689–691), ähnlich wie Stefan. Erkannt habe sie dies insbesondere durch die Reflexion der eigenen (Bildungs-)hintergründe sowie von Normen und Werten, die sie in ihrer Selbstwahrnehmung positiv gestärkt habe (Denise 133–138).

Bestärkung beruflicher Aspirationen

Für Sengül war es insbesondere das positive Feedback zu ihrer Tätigkeit, welches ihr Selbstbewusstsein gestärkt und sie hinsichtlich ihrer beruflichen Interessen bestätigt habe. Darüber hinaus habe die Tätigkeit zu einem großen Kompetenzerwerb in den Bereichen Analysefähigkeit und konzeptionelle Arbeit beigetragen (vgl. Sengül 227, 234–242).

Hier reihen sich auch die Aussagen von Kiki ein, die Lehramt studiert und sich entsprechend bereits zu Studienbeginn für den beruflichen Weg als Lehrkraft entschieden hatte. Sie nutze die Tätigkeit in der Tutoriellen Lehre gezielt zur Erweiterung ihrer Kompetenzen und habe eine weitere Stelle im Zentrum für Lehrerbildung angenommen. Durch die intensive Beschäftigung mit universitärer Lehre erweiterte sich ihr Berufshorizont, sodass sie sich nun auch vorstellen könne an der Universität zu bleiben und eine Promotion anzustreben. Doch diese Trauben hängen sehr

hoch: „Aber ich weiß nicht, ob ich das schaffe, ich meine da muss man halt krass sein und ich gebe mir Mühe und ich probiere es, aber ja keine Ahnung, das wäre - ich traue mich nicht zu sagen, dass es ein Plan von mir ist ...“ (Kiki 723–725). Und trotzdem gelingt es Kiki im weiteren Verlauf des Interviews sich selbst einzugestehen:

Ich glaube, die Möglichkeit was an der Uni zu machen, ist für mich noch mehr zu einer Möglichkeit geworden, als es vorher war, einfach weil ich noch mal auf eine andere Art und Weise gemerkt hab, hey das macht mir richtig Spaß [...] (Kiki 747–752)

Auch wenn ihre berufliche Zukunft keine Lehrtätigkeit beinhaltet, gaben die Interviewten an, dass sie verschiedene erworbene **Fähigkeiten als relevant für den beruflichen Kontext** einschätzen. Genannt wurden unter anderem Visualisierungskompetenz und die Fähigkeit, Feedback zu geben und anzunehmen. Beides habe sich durch die Tätigkeit verbessert und könne berufsfeldübergreifend von Nutzen sein. Gleiches gilt für Erfahrungen in der Teamarbeit. Die Zusammenarbeit im Team fördere das aktive Zuhören, die Anerkennung unterschiedlicher Perspektiven und ermögliche, sich der Wahrnehmung der eigenen Person durch andere bewusst zu werden. Darüber hinaus würden die organisatorischen Fähigkeiten bspw. durch die eigenständige Planung von Hospitationen und Schulungsvorbereitungen gestärkt. Die erworbenen organisatorischen Fähigkeiten in Kombination mit Eigenverantwortlichkeit wurden als besonders relevant für die spätere berufliche Tätigkeit eingeschätzt. „Was ich auf jeden Fall mitnehme für mich, dass ich mich kompetent fühle, Sachen zu organisieren und auf die Beine zu stellen.“ (Kiki 792–794). Die Eigenverantwortlichkeit habe ermöglicht, dass die Multiplikatorinnen und Multiplikatoren sich ausprobieren können und sich so persönlich weiterentwickeln.

Während es sich für die Mehrzahl der Interviewten um eine Antizipation beruflicher Interessen handelt, konnte Jill, die bereits berufstätig ist, von den vielfältigen Anwendungen von erworbenen Techniken und Fähigkeiten im Kontext der Tutoriellen Lehre in ihrer Berufstätigkeit berichten, z. B. in der Strukturierung von Meetings (vgl. Jill 650–653).

5 Interviewergebnisse im Spiegel der Professionstheorie

Die fokussierten und verdichteten Beschreibungen der Multiplikatorinnen und Multiplikatoren beziehen wir nun auf die dargestellten Professionsaspekte im Hinblick auf die in Kapitel 3 formulierten Forschungsfragen. Uns ist bewusst, dass ein Datensatz von sechs Interviews nur geringe Reliabilität aufweist. Allerdings konnten durch die erzählgenerierenden Fragen valide Ergebnisse zur Fragestellung erzielt werden, da sie auf die individuelle biografische Professionalisierung der Befragten abzielt.

5.1 Welches Verständnis von Lehrhaltung haben Multiplikatorinnen und Multiplikatoren im Kontext von Hochschul-Bildungsprozessen?

In den Interviews wurde deutlich, dass sich die Multiplikatorinnen und Multiplikatoren auf dem Weg zu einer reflektierten Lehrhaltung befinden. Durch ihre Tätigkeit ist ihnen klargeworden, dass eine gute Vermittlung nicht ausschließlich intuitiv, sondern erlernbar ist und somit professionalisiert werden kann. Dies geht damit einher, das eigene Denken und Handeln unter Bedingungen der Unsicherheit ad hoc und strukturiert zu reflektieren. Die Interviews belegen hierbei in der Selbstreflexion der Interviewten eine Zunahme von Handlungsoptionen aufgrund von mehr Wissen sowie einer veränderten Wahrnehmung von Handlungsfeldern innerhalb der Tutoriellen Lehre. Hierdurch gelingt es ihnen zunehmend mehr bestehende Herausforderungen in ihrer Komplexität wahrzunehmen und problemlösungsorientiert zu bearbeiten. In den Interviews wurde hierbei davon berichtet, dass zunehmend sowohl die Beobachtungsfähigkeit geschärft als auch aufgrund von verdichtetem Wissen und der erworbenen Erfahrung in den Hospitationen eine Routinebildung in der Problemlösefähigkeit entwickelt wurde. Dies bestätigt die Theorie da-

hingehend, dass Fachleute in der Lage seien, komplexe Situationen holistisch einzuschätzen (vgl. Kapitel 2).

Wir möchten daher für den Aspekt der Lehrhaltung in der Zusammenschau des professions-theoretischen Zugangs sowie der Interviewaussagen Folgendes formulieren:

Lehrhaltung von Multiplikatorinnen und Multiplikatoren bedeutet

- die Rolle als Lehrende:r in einem Vermittlungskontext anzunehmen. In unserem Beitrag ist dies die Qualifizierung und Prozessbegleitung von angehenden Fachtutorinnen und -tutoren;
- ein Verständnis dafür zu entwickeln, wie Bildungsprozesse anderer gut gefördert werden können. In der Qualifizierung ist dies der Ansatz des Prinzips der minimalen Hilfe. Allgemeiner ausgedrückt wäre es das Prinzip von „so viel Hilfe wie nötig, so wenig wie möglich“, und Konsequenzen für das eigene Handeln im Vermittlungskontext zu entwickeln;
- die Erwartungen angehender Fachtutorinnen und -tutoren nach Rezeptwissen nicht zu erfüllen, sich weniger als Referent:in für Fachwissen und mehr als Moderator:in/Lernunterstützer:in zu verstehen, der oder die Fragen stellt und hierdurch Lernimpulse setzt. Wesentlich ist hierbei auch, eine Authentizität zu präsentieren und Transparenz für alle herzustellen;
- eigene Grenzen und Schwerpunkte im Rahmen der vorhandenen Ressourcen und Bedingungen zu setzen;
- Sensibilität für die Grenzen anderer wahrzunehmen. Dabei beziehen sich die Ressourcen und Bedingungen sowohl auf die Institution als auch auf die Gruppendynamik und Möglichkeiten der Studierenden und Tutorinnen und Tutoren in der konkreten Vermittlungssituation;
- kontinuierlich das eigene Lehrhandeln zu reflektieren, um das Abrutschen in ein routiniertes Lehrhandeln zu verhindern und notwendige und zeitnahe Anpassungen innerhalb der Qualifizierung zu ermöglichen.

5.2 Wie nehmen Multiplikatorinnen und Multiplikatoren ihren Professionalisierungsprozess wahr?

In allen Interviews wurde der Zuwachs an Wissen und Handlungsvermögen durch die Tätigkeit betont. Mit Blick auf ein berufsbiografisches Professionsverständnis fällt insbesondere die Zunahme der Bedeutung von Reflexion in den Aussagen der Interviewten auf. Besonders deutlich wird dies im Perspektivwechsel. Die Interviewten nehmen zunehmend ihre Rolle dergestalt wahr, dass sie nicht nur Ausführende sind, sondern Verantwortung für gelingende Bildungsprozesse von anderen übernehmen. Hierbei sind eine hohe Motivation und Freude an der Arbeit notwendig, um die eigenen Fähigkeiten gezielt zu erweitern. Neben dem Erwerb von Fachwissen in den Schulungen ist hierbei insbesondere die Arbeit an der eigenen Lehrpersönlichkeit hervorzuheben. Durch Feedback wird die eigene Wahrnehmung geschärft und die Handlungsoptionen erweitert. Durch Übung vergrößern sich Erfahrung und Sicherheit in jeweils einmaligen Lehr-Lernsettings. Die engmaschige Begleitung durch die Wissenschaftlichen Mitarbeiter:innen ermöglicht nahezu modellhaft eine berufsbiografische Professionalisierung zu durchlaufen: durch die Verdichtung von Wissen in den Schulungen, durch Feedback und Übung in den Hospitationen. Komplexe Situationen können zunehmend schnell erfasst, auf situativ wesentliche Aspekte reduziert und hieran zielführend mit den Tutorinnen und Tutoren besprochen werden. Dabei können in Meta-Reflexionsgesprächen die gemachten Erfahrungen in der Beobachtung und den eigenen Handlungen reflektiert werden im Kontext der konkreten Situation. Hierdurch wird das eigene Handeln als Fallarbeit rekapituliert und trägt wesentlich zur Professionalisierung bei. Die Tätigkeit als Multiplikator:in kann dabei als systematische Professionalisierung für Vermittlungstätigkeiten betrachtet werden und fügt sich nahtlos in die Anforderungen eines berufsbiografischen Professionalisierungsprozesses ein.

Ergänzend können mit Bezug auf Keller-Schneider alle Aspekte der Professionalisierung in den Interviews rekonstruiert werden. Angefangen von der hohen Motivation und Freude an der Arbeit, dem Willen und Engagement die eigenen Fähigkeiten zu erweitern und eine entsprechende Kompetenz in der Vermittlung von Wissen und im Feedback an Tutorinnen und Tutoren

in Lehr-Lernsettings zu entwickeln, bis hin zur Bereitschaft einer regelmäßigen Reflexion des eigenen Denkens und Handelns durch Fallarbeit. Dabei besteht die Notwendigkeit zur Bereitschaft eigene Positionen zur Diskussion zu stellen, ein Handeln unter Bedingungen von Unsicherheiten zu akzeptieren und letztlich die eigene Souveränität im Bildungsprozess zu riskieren (vgl. Sattler 2015).

5.3 Inwiefern hat die Tätigkeit als Multiplikator:in Einfluss auf deren berufliche Aspirationen bzw. Berufsentscheidungen?

Alle Interviewten sehen die Tätigkeit als Multiplikator:in als prägend für berufliche Tätigkeiten an. Sie vermuten eine sehr hohe Anwendbarkeit der erworbenen Kompetenzen. Darüber hinaus wurde eine bestehende berufliche Perspektive bei einigen bestätigt, bei anderen eröffneten sich durch die Tätigkeit weitere Optionen. Insgesamt kann konstatiert werden, dass die Tätigkeit in der Tutoriellen Lehre für alle Studierenden eine gute Möglichkeit zur Erweiterung von Wissen, Konzeptions- und Reflexionsfähigkeit sowie der Überprüfung der eigenen Berufswünsche darstellt. Die Tätigkeit ermöglicht einen erweiterten Einblick in universitäre Lehre. Hierdurch kann der Wunsch nach einer wissenschaftlichen Tätigkeit geweckt und/oder gestärkt werden. Entsprechend ist das Angebot an solchen Tätigkeiten auch als Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses zu sehen. Für die Studierenden selbst wird eine Professionalisierung unter nahezu optimalen Bedingungen ermöglicht.

6 Fazit und Ausblick

Die gewonnenen Erkenntnisse dieses Aufsatzes lassen sich in doppelter Weise nutzen. Zum einen bieten sie eine wichtige Ausgangsbasis für weiterfolgende Forschungsvorhaben im Bereich der beruflichen Entwicklung durch Tutorielle Lehre. Besonders interessant scheint hierbei die Frage nach dem mit der Multiplikatorentätigkeit verbundenen Perspektivwechsel und der Auswirkung auf die beruflichen Entscheidungsprozesse. Dabei ist hervorzuheben, dass die „nächste Ebene“ bzw. „der Blick hinter die Kulissen“ den Multiplikatorinnen und Multiplikatoren ermöglicht, Vermittlungsprozesse auf Metaebene zu betrachten und Einblicke in universitäre Strukturen zu erhalten. Über die Beobachtung anderer Lehrsequenzen und den damit verbundenen Perspektivwechsel reflektieren sie nicht nur die fremde Lehr-Lernsequenz, sondern immer auch anhand der eigenen Kriterien, wodurch sich das eigene Verständnis von Lehre und Lernen verändert. Diese erweiterte Perspektive ermöglicht ihnen ein hohes organisatorisches und kommunikatives Kompetenzerleben, das auch in späteren beruflichen Kontexten als relevant eingeschätzt wird. Die starke Identifikation der Multiplikatorinnen und Multiplikatoren mit ihrer Tätigkeit trägt dabei zur Bildung ihrer beruflichen Perspektive bei.

Zum anderen lassen sich aus den Interviewergebnissen praktische Rückschlüsse für die Arbeit mit Multiplikatorinnen und Multiplikatoren ableiten. Für die Multiplikatorinnen und Multiplikatoren ermöglicht der Einsatz in der Begleitung von Tutorinnen und Tutoren ein enormes Entwicklungspotenzial. Sie beschreiben eine Vernetzung vielfältiger Wissensaspekte und routiniertes Handeln in komplexen Situationen, indem sie Erfahrungen reflexionsorientiert verarbeiten. Um die individuellen Entwicklungsprozesse der Multiplikatorinnen und Multiplikatoren fördern zu können, benötigt es jedoch eine kontinuierliche Begleitung sowie angeleitete Reflexionsprozesse. Die gewonnenen Erkenntnisse wirken sich somit unmittelbar auf die Qualifizierungsstrukturen und -konzepte der Tutoriellen Lehre aus und entfalten hierdurch ihre reziproke Wirkung zwischen forschendem Interesse und praktischer Tutorenqualifizierung.

Literatur

- Broj, F. (2019). Pädagogik. In O. Zitzelsberger u. a. (Hrsg.), *Qualifizierung von Fachtutor*innen in interdisziplinärer Perspektive* (S. 186–199). wbv Publikation.
- Broj, F., Frey, S., Glathe, A. & Kühner-Stier, B. (2019). Professionstheoretische Zugänge. In O. Zitzelsberger u. a. (Hrsg.), *Qualifizierung von Fachtutor*innen in interdisziplinärer Perspektive* (S. 35–50). wbv Publikation.
- Combe, A. & Gebhard, U. (2009). Irritation und Phantasie. Zur Möglichkeit von Erfahrungen in schulischen Lernprozessen. *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft*, 12 (3), 549–571.
- Ewert, F. (2008). *Themenzentrierte Interaktion (TZI) und pädagogische Professionalität von Lehrerinnen und Lehrern: Erfahrungen und Reflexionen*. Verlag für Sozialwissenschaften.
- Frey, S. & Kühner-Stier, B. (2017). Lehren lernen – mit Reflexion zur Profession. In R. Kordts-Freudinger u. a. (Hrsg.), *Hochschuldidaktik im Dialog. Beiträge der Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Hochschuldidaktik (dghd) 2015* (S. 99–107). W. Bertelsmann Verlag.
- Keller-Schneider, M. (2016). Berufseinstieg, Berufsbiografien und Berufskarriere von Lehrerinnen und Lehrern. In M. Rothland (Hrsg.), *Beruf Lehrer/Lehrerin. Ein Studienbuch* (S. 277–298). Waxmann.
- König, J. (2016). Lehrerexpertise und Lehrerkompetenz. In M. Rothland (Hrsg.), *Beruf Lehrer/Lehrerin. Ein Studienbuch* (S. 127–148). Waxmann.
- Meyring, P. (2010). *Qualitative Inhaltsanalyse: Grundlagen und Techniken*. Beltz.
- Rothland, M. & Terhart, E. (2010). Forschung zum Lehrerberuf. In R. Tippelt & B. Schmidt (Hrsg.), *Handbuch Bildungsforschung* (S. 791–810): Verlag für Sozialwissenschaften.
- Rudolph, T. (2019). Mathematik. In O. Zitzelsberger u. a. (Hrsg.), *Qualifizierung von Fachtutor*innen in interdisziplinärer Perspektive* (S. 218–223). wbv Publikation.
- Rudolph, T., Trebing, T., Wölfelschneider, P. & Zitzelsberger, O. (2019). Studierende unterstützen Studierende – Der Beitrag Tutorieller Lehre zum Studienerfolg. Erschienen auf Chinesisch in: *Application-Oriented Higher Education Research (AOHER)*, 4, 27–32.
- Sattler, E. (2015). Souveränität und Subjektivität riskieren. Zu aktuellen (Trans-) Formationen von Bildung und Erziehung. In C. Thompson u. a. (Hrsg.), *Bildende Widerstände - widerständige Bildung* (S. 21–42). Transcript.
- Terhart, E. (2011). Lehrberuf und Professionalität: Gewandeltes Begriffsverständnis – neue Herausforderungen. In W. Helsper u. a. (Hrsg.), *Pädagogische Professionalität* (Zeitschrift für Pädagogik Beiheft 57) (S. 202–224). Beltz.
- Wölfelschneider, P. & Zitzelsberger, O. (2019). Transformationsprozesse in der universitären Lehre am Beispiel der Pädagogischen Begriffsbildung. In K. Herrmann u. a. (Hrsg.), *Genesis und Geltung der Materialistischen Pädagogik Gernot Koneffkes* (S. 255–270). Schneider.

Autorinnen und Autor

M.A. Tina Rudolph. Technische Universität Darmstadt, Fachbereich Mathematik, Darmstadt, Deutschland; E-Mail: tina.rudolph@tu-darmstadt.de

Patrick Wölfelschneider. Technische Universität Darmstadt, Fachbereich Humanwissenschaften, Darmstadt, Deutschland; E-Mail: patrick.woelfelschneider@tu-darmstadt.de

Dr. Olga Zitzelsberger. Technische Universität Darmstadt, Institut für Allgemeine Pädagogik und Berufspädagogik, Darmstadt, Deutschland; E-Mail: olga.zitzelsberger@tu-darmstadt.de



Zitiervorschlag: Rudolph, T., Wölfelschneider, P. & Zitzelsberger, O. (2022). Professionalisierung auf der Spur – aus Tutor:in wird Multiplikator:in. *die hochschullehre*, Jahrgang 8/2022. DOI: 10.3278/HSL2213W. Online unter: www.hochschullehre.org



die hochschullehre

Interdisziplinäre Zeitschrift für Studium und Lehre

Die Open-Access-Zeitschrift **die hochschullehre** ist ein wissenschaftliches Forum für Lehren und Lernen an Hochschulen.

Zielgruppe sind Forscherinnen und Forscher sowie Praktikerinnen und Praktiker in Hochschuldidaktik, Hochschulentwicklung und in angrenzenden Feldern, wie auch Lehrende, die an Forschung zu ihrer eigenen Lehre interessiert sind.

Themenschwerpunkte

- Lehr- und Lernumwelt für die Lernprozesse Studierender
- Lehren und Lernen
- Studienstrukturen
- Hochschulentwicklung und Hochschuldidaktik
- Verhältnis von Hochschullehre und ihrer gesellschaftlichen Funktion
- Fragen der Hochschule als Institution
- Fachkulturen
- Mediendidaktische Themen

wbv.de/die-hochschullehre



Alle Beiträge von **die hochschullehre** erscheinen im Open Access!